Hubert Windisch

Seelsorge und Sexualität. Ein Seminarbericht

I. Angebot und Nachfrage

Im WS 1983/84 bot Prof. Dr. Konrad Baumgartner von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg das pastoraltheologische Seminar "Seelsorge und Sexualität" an. Ausgeschrieben war das zweistündige Seminar mit folgendem Hinweis:

"Während im pastoralen Handeln früher oft zu schnell und zu sehr das Thema Sexualität im Mittelpunkt stand und rezeptartige Antworten gegeben und Forderungen erhoben wurden, scheint heute eher das Gegenteil der Fall zu sein: Tabuisierung und Vermeidung, Ängstlichkeit und Ratlosigkeit. Zwischen beiden Extremen möchte dieses Seminar einen Weg gehen: Durch sachgemäße Information und ihre situativ-konkrete Umsetzung in verschiedene pastorale Handlungsfelder sollen die Teilnehmer zu einem kompetenten und verantwortlichen Verhalten geführt werden."

40 Studentinnen und Studenten haben sich auf diese Ausschreibung hin als Teilnehmer gemeldet. Zwei Leiter versuchten, sich gemeinsam mit den Interessenten der angebotenen vielfältigen Problematik von "Seelsorge und Sexualität" zu nähern. Unter den 40 Teilnehmern befanden sich 10 Studentinnen und 30 Studenten, von denen 18 Priesteramtskandidaten waren.

II. Intention und Antwort

Seelsorge ist die Sorge um den ganzen Menschen. Das sollte sich gerade auf dem Gebiet der Sexualität zeigen. Denn die Sexualität betrifft den ganzen Menschen, nicht Teile an oder Funktionen von ihm. Menschliche Sexualität ist leib-seelische Sexualität. Denn der Mensch hat nicht eine Seele, er ist Seele; und er ist Seele, indem er Leib und Körper ist.

Freilich ist der Mensch seine Leib-Seele-Einheit immer in einer ganz bestimmten geschichtlich-gesellschaftlichen Situation. Die Praxis der Kirche ist daher nicht ort- oder zeitlos zu verstehen, sondern findet in Raum und Zeit, und d.h. unter bestimmten gesellschaftlichen und geschichtlichen Bedingungen statt. Bei aller analytischen Unterscheidung von Praxis und Situation kann sogar die kirchliche Praxis selbst als ein Teil der Situation, also von Geschichte und Gesellschaft, verstanden werden. Denn die jeweilige Situation definiert die Praxis unausweichlich dialektisch mit: Einerseits soll die Situation, d.h. die geschichtliche Lebenslage der Menschen in einer Gesellschaft, durch die christliche Praxis gestaltet werden; umgekehrt formt die Situation ihrerseits die Erkenntnis und Ausformulierung der jeweiligen Praxisziele mit. Die Situation wird so zu einem bedeutsamen theologischen Ort christlicher Praxis und damit auch Praktischer Theologie. Sie gilt als Zeitzeichen, durch das Gott die Praxis der Seinen fordert. Insofern aber die Situation als "Stunde" zum Ort wird, an dem Gott seine Absicht für die Kirche zu erkennen gibt, und diese Stunde im Kontext des Lebens Jesu "kairos" genannt wird, kann die situative Aufgabe Praktischer Theologie auch "Kairologie" genannt werden.¹

Die kairologische Intention soll demnach Situationsgerechtigkeit schaffen.² Dabei geht es nicht um billige Anpassung an die jeweiligen geschichtlich-gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und -einstellungen, wohl aber um einen dialektischen Austausch mit ihnen. Es geht, wie Johannes XXIII. dies dem Zweiten Vatikanischen Konzil als Motto mitgegeben hatte, um "Aggiornamento", um Verheutigung.³ Praktische Theologie wird daher in einen unvermeidbaren Dialog mit Human- und Sozialwissenschaften eintreten müssen. Wenn nämlich christliche Praxis immer in Geschichte und Gesellschaft stattfindet, dann bedarf

die wissenschaftliche Theorie dieser Praxis einer ge-
diegenen Kenntnis von Gesellschaft und Geschichte. Die
vielfältigen Ergebnisse der Human- und Sozialwissen-
schaften sind daher unentbehrliches "Material" für Prak-
tische Theologie. Doch können die Ergebnisse nicht unbe-
dacht übernommen werden. Ganz abgesehen von der ge-
schichtlichen Vorläufigkeit bestimmter Denkergebnisse
erlauben das die vielen Schulen und Denkrichtungen inner-
halb der Human- und Sozialwissenschaften nicht. Das
heißt, zu einer sog. "ersten Reflexion" der vorfindbaren
gesellschaftlich-geschichtlichen Situation durch die
Human- und Sozialwissenschaften muß in der Praktischen
Theologie eine "zweite Reflexion" hinzukommen, die nun-
mehr ausdrücklich theologisch ist. Das, was als mensch-
liche Geschichte und deren gesellschaftliche Situation
erscheint, gilt es als Heils- bzw. Unheilsgeschichte zu
deuten. Das macht dann die gesellschaftlich-geschicht-
liche Situation zum Kairos, in dem die Kirche zum Han-
deln aufgerufen ist.⁴

Diese Deutung wird kritisch geschehen, näherhin in Ver-
bindung mit Schrift und Tradition. Die erwähnte Kairolo-
gie ist daher nicht ohne Kriteriologie denkbar, während
andererseits eine Kriteriologie ohne Kairologie nicht
leben kann.⁵ Denn Ziele und (normative) Zielvorstellungen
bestehen nicht im luftleeren bzw. geschichtslosen Raum,
sondern erfahren ihre Formulierung gerade in der Leben-
digkeit der jeweiligen Situation. Es gibt demnach nicht
nur die Norm und daneben eine situative Geschichte, son-
dern ebenso eine Geschichte der Norm selber. Die pasto-
rale Fruchtbarmachung kybernetischer Grunderkenntnisse
darf also nicht allein in Kurskorrekturen bestehen.

Der christliche Verkündigungsauftrag kann vielmehr nur
in der Beziehung zwischen pastoraler Situation und er-
fordertem pastoralem Handlungsstil ausgeführt werden.

Diese Beziehung wiederum kann nur wechselseitig sein: Denn der Handlungsstil wird von der Situation mitbestimmt, wie umgekehrt der Sinn pastoralen Handelns die Mitgestaltung der gesellschaftlich-geschichtlichen Situation bleiben wird. Nun sind aber Geschichte und Gesellschaft keine statischen Größen, sondern sich wandelnde Größen. "Thema kairologischer Arbeit ist daher nicht nur 'die Gesellschaft', sondern der Wandel der Gesellschaft, damit der Wandel in der pastoralen Situation ..., und schließlich verbunden damit der Wandel im pastoralen Handlungsstil."⁶

Bedenkt man diese kairologisch-kriteriologische Intention heutiger Fundamentalpastoral, dann ist die Last einer praktisch-hermeneutischen Antwort durch das Seminar "Seelsorge und Sexualität" nur unschwer zu erahnen. Denn gerade an der Seminarproblematik zeigt sich überdeutlich, daß die faktische Seelsorge mit der Spannung zwischen Ist- und Sollstand (bzw. -wert) auszukommen hat. Im bewährten Dreierschritt "Sehen - Urteilen - Handeln" versuchten die Teilnehmer diese Spannung grundsätzlich auszuhalten. Die vernünftig-gläubige Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit war dabei genauso gefordert wie das kritisch-fruchtbare Zueinanderbringen von Wirklichkeit und Verkündigung. Wenn sich aber richtiges pastorales Handeln auf richtige Wahrnehmung (und darauf aufbauend auf richtiges Urteilen) stützt, dann wollte gerade dieses Seminar dazu anregen, die heutige Problematik menschlicher Sexualität wahrnehmen zu lernen, um Grundlagen für situationsgerechte Antworten kirchlicher Seelsorge bieten zu können.

Da kirchliche Wirklichkeitswahrnehmung und -erfahrung bezüglich menschlicher Sexualität in amtlichen Lehrschreiben vorliegt, war zunächst eine eingehende Orientierung an lehramtlichen Äußerungen zur Gestaltung menschlicher Sexualität unumgänglich. Dabei ließ die Lektüre und Be-

sprechung lehramtlicher Aussagen⁷ den grundsätzlichen Mangel kairologischer Kriteriologie erkennen. So führte die lebhafteste Auseinandersetzung mit lehramtlichen Äußerungen nicht zur vorschnellen Übernahme lehramtlicher Meinung, sondern hatte eine ganz persönliche Orientierung der einzelnen Teilnehmer an der kirchlichen Sexuallehre zur Folge. In diesem Zusammenhang zeigte sich auch, daß sich Praktische Theologie als kritisch-empirische Theologie verstehen muß.⁸ Die Teilnehmer waren daher von Anfang an "unterwegs zu einer empirischen Theologie"⁹. Praktische Theologie ist ja nicht zuallererst eine beschauliche Wissenschaft, sondern zielt auf eine "scho-nende Optimierung der vorfindbaren Praxis"¹⁰ und damit auf Veränderung und Erneuerung. Daraus erwächst der Praktischen Theologie folglich die Aufgabe, eine "Theorie der gedeihlichen Veränderung"¹¹ zu entwerfen. Das aber geschieht sowohl in der Gesellschaft als auch innerhalb der Kirche. Praktische Theologie ist deshalb kritisches Ferment in der Kirche für die Geschichte der Gesellschaft.

Für einige Teilnehmer sicher ungewohnt, geschah damit gleichzeitig eine Einführung in das heutige Selbstverständnis Praktischer Theologie.

Als grundsätzlicher Antwortstil auf die Problematik "Seelsorge und Sexualität" kristallisierte sich die Methode des Dialogs heraus. Gläubiger Dialog mit der Situation und partnerschaftlicher Dialog untereinander sollten Arbeitsstil für den Verlauf des Seminars bleiben.

III. Einzelne Schritte

Nach der grundsätzlichen Auseinandersetzung mit lehramtlichen Texten zur angegebenen Problematik und einem zusammenfassenden Grundsatzreferat durch den Mitarbeiter von Prof. K. Baumgartner¹² wurde die Thematik des Seminars schwerpunktmäßig in Kleingruppen von fünf bis sieben Teilnehmern erarbeitet.

Als einzelne Themenbereiche wurden gewählt:

- Sexualität und Verkündigung (in der Predigt)
- Sexualität und Beichte (zwei Gruppen)
- Sexualität und kirchliche Jugendarbeit
- Sexualität und Ehepastoral (zwei Gruppen)
- Sexualität und Geistigbehinderte
- Sexualität und moderner Strafvollzug

Die Antworten auf die einzelnen Fragestellungen wurden in den Gruppen gesucht, die Gruppenergebnisse in den Seminarsitzungen auf unterschiedlichste Weise vorgestellt. Trotz großer Zeitanforderungen entwickelten die einzelnen Gruppen dabei eine erstaunliche Kreativität. Gut abgestimmte theoretische Einheiten, die sich als Kurzreferate ergänzten, regten das Plenum ebenso zur Diskussion an wie gemeinsam vorgestellte (und vorgespilte) Entwürfe zu einem Elternabend oder einem Wochenendseminar. Zeitaufwendige Umfragen wurden durchgeführt. So konnten die Teilnehmer lernen, statistisches Material auszuwerten und zu deuten. Priester wurden (unter strenger Wahrung des Beichtgeheimnisses) auf ihre Beichterfahrung bezüglich des 6. Gebotes hin befragt. Predigtbeispiele der Vergangenheit wurden anschaulich mit heutigen Erfahrungen kontrastiert. Das (lehramtliche) Wissen um den Sollstand wurde oft erschütternd bereichert durch die tatsächlichen Gegebenheiten. In den Themenbereich "Sexualität und Ehepastoral" war eine Gastvorlesung über "Ehe ohne Trauschein" eingebaut.¹³ Die Gruppe, die sich dem Problem Geistigbehinderter und ihrer Sexualität gestellt hatte, gestaltete einen Faschingsabend mit Behinderten, während der Autor des Themas "Sexualität und moderner Strafvollzug" selbst in der Gefangenenhilfe tätig ist. Der Themenbereich "Sexualität und kirchliche Jugendarbeit" wurde als kritisches Forum mit vielen Arbeitsblättern angeboten. Erfahrungen der Eheberatungsstelle rundeten den Bereich "Sexualität und Ehepastoral" ab.

Zweiergespräche über Fallbeispiele und kleinere Meditationseinheiten lockerten manchmal die Plenumsdiskussion auf. Darüber hinaus war allen die Teilnahme an einer Tagung der Katholischen Akademie Bayerns in Regensburg zum Thema "Frausein - Mannsein" (vom 3. - 4.12.1983) angeboten worden. Die Ergebnisse der Gruppen liegen in einzeln oder gemeinsam erarbeiteten schriftlichen Abfassungen vor.

IV. Ergebnis-Proben

1. Sexualität und Verkündigung (Sexualität in der Predigt)

Die Grundschwierigkeit für den Prediger scheint schon immer darin bestanden zu haben, daß Sexualität ein Thema ist, bei dem man zu viel und zu wenig reden kann.¹⁴

Früher hat man eher zu viel und zu negativ davon gesprochen. Die Analyse der Predigt "Von der Begierlichkeit der Augen und des Fleisches" aus dem Jahre 1846 von Pfarrer A. Westenmayer und ein Blick in damalige Predigthandbücher zeigen, daß die menschliche Sexualität aufgrund einer negativen Überbewertung des 6. Gebotes nur als Gefahr erscheint, der durch Mahnung und Drohung zu begegnen ist. Die körperliche Abtötung, als Keuschheit gepriesen, gilt als letztes Ziel.

"Mahnung und Drohung werden somit zu einzig möglichen homiletisch-pastoralen Mitteln. Das Problem 'Sexualität und Geschlechtlichkeit' fällt in den Predigtanweisungen dieser Zeit unter die Rubrik 'Keuschheit' im Sinne der Enthaltensamkeit und Abtötung. Für einen frommen Christen kann der Umgang mit seiner Geschlechtlichkeit nur dahingehend geschehen, daß er eine möglichst gute Einübung in diese Keuschheit erreicht und von da aus zu den übrigen sittlichen Forderungen gelangt ... 'Ihr (der Keuschheit) Abgang stürzt den Menschen in Gottes Ungnade, zieht ein böses Gewissen, zeitliches und ewiges Elend nach sich.

Wem die Keuchheit fehlt, dem würden auch alle Arbeiten, Leiden und guten Werke nichts nützen.' ... Eine positive Bewertung und eine pädagogische Aufbereitung der christlichen Sicht von Geschlechtlichkeit erfolgte in der Predigt von damals nicht."¹⁵

Heutzutage wird dagegen zu wenig in den Predigten zur menschlichen Sexualität gesagt. Die kritische Durchsicht ausgewählter Predigtzeitschriftsjahrgänge erlaubt es, D. Mieth rechtzugeben, wenn er in seinem Aufsatz "Als Mann und Frau schuf er sie. Moraltheologische Überlegungen zur Predigt über eine menschenwürdige Sexualität" feststellt, daß das Thema homiletisch eher umgangen wird.¹⁶ Dabei wäre es die Aufgabe des Seelsorgers, befreiend über den Menschen als Mann und Frau, über die persönlichen Beziehungen und über geschlechtliches Verhalten zu reden. "Christliche Moralverkündigung" ist nach D. Mieth zur Hilfe da. Dies bedeutet, daß sie in erster Linie nicht zu urteilen und zu verurteilen, sondern Hilfestellung zu geben hat. Mieth meint hiermit, daß in der Verkündigung nicht wie in lehramtlichen Dokumenten die Normen, d.h. Gebote und Verbote, im Mittelpunkt zu stehen haben. Wenn es den Predigern gelingt, Normen als Hilfen darzustellen, die uns vor einer Dauerreflexion bewahren und so unser Bewußtsein schützen, ist es möglich, einen Schritt weiterzugehen und zu der oben geforderten befreienden Sprache von Sexualität zu kommen. Dies ist nur möglich, wenn der Prediger die vorhandenen Probleme kennt, sich auf die Grundwerte zurückbesinnt, biblische Grundlage und kirchliche Tradition verstehen und vermitteln kann und alle Überlegungen auf 'den entscheidenden Punkt zu führen vermag: das theologische Ethos der Ehe'.¹⁷

2. Sexualität und Beichte

In diesem und in den nachfolgenden Themenbereichen wurde die Diastase zwischen Ist- und Sollstand kirchlicher Sexualmoral und -pastoral noch deutlicher. Aus dieser Diastase resultiert eine große Verunsicherung der Priester, die sich zwischen der Verkündigung kirchlicher Moralvorstellungen und den Erfordernissen konkreter Pastoral selbstverantwortlich bewegen müssen. Hatte sich diese Unsicherheit bereits im letzten Themenbereich angedeutet, so erfährt sie jetzt eine Zuspitzung und wird vor allem im Themenbereich "Sexualität und Ehepastoral" als offener Konflikt zur Geltung kommen.

Die immense Arbeit, die auf dem Gebiet "Sexualität und Beichte" von zwei Gruppen geleistet wurde, sei durch die "Thesen zur Situation" und einige Ausschnitte aus den Ergebnissen einer von den Studenten selbst durchgeführten Fragebogenaktion veranschaulicht. Die "Thesen zur Situation" entstammen der Befragung von 18 kompetenten Beichtpriestern:

"- Unsicherheit (mangelndes Vertrauen zum Beichtvater, mangelnder Mut zum Offensein) und Unwissenheit ('Ist das jetzt eine Sünde?') führen dazu, daß das 6. Gebot im Beichtstuhl selten zur Sprache kommt.

- Deshalb machen viele von der Möglichkeit Gebrauch, sich in einem anonymen Rahmen (z.B. der Telefonseelsorge) Klarheit zu verschaffen.

- Das Gespräch über die eigenen sexuellen Probleme fällt schwerer als das Sprechen über sexuelle Beziehungen zu anderen Menschen (parallel zum allgemeinen Trend, soziale Verfehlungen wichtiger zu erachten als individuelle Fehler).

- Es herrscht im großen und ganzen eine punktuelle, 'beichtspiegelhafte' Sehweise von Sünde vor."

Die Fragebogenaktion, die innerhalb einer theologischen Vorlesung, nach einem Gottesdienst der Kath. Hochschulgemeinde und bei den Teilnehmern des Seminars selbst durchgeführt wurde, deckt nur die Gruppe der katholischen Theologiestudenten ab, d.h. also eine ganz spezielle Gruppe, die sich vom Alter her nur zwischen 19 und 24 Jahren bewegt und fast ausschließlich aus Unverheirateten besteht. Die Ergebnisse müssen auf diesem einschränkenden Hintergrund gelesen werden.

Die Auswertung stützt sich auf die Antwort von 115 Theologiestudenten (63,5 % männlichen und 36,5 % weiblichen Geschlechts). Der Fragebogen, eingeteilt in 15 Fragen zum Thema "Sexualität und Beichte", wurde zuerst gruppendifferenziert ausgewertet, und zwar jeweils nach Geschlecht, und dann erst in eine Gesamtschau auf der Basis aller Gruppen gebracht. Aus dem Gesamtergebnis bietet sich folgende Auswahllektüre an: "Ein Drittel der Theologiestudenten lehnt die kirchliche Sexualmoral ab. Das heißt aber nicht, daß dieses Drittel einen sexuellen Liberalismus vertritt. Denn schon die Hälfte dieses Drittels berücksichtigt das 6. Gebot in der Beichtpraxis, freilich nach anderen Maßstäben als denen der Kirche. Wenn also nur die Hälfte die kirchliche Sexualmoral zum Maßstab für ihre Gewissenserforschung nimmt, so fühlen sich dennoch Dreiviertel einer persönlichen allgemein-christlich orientierten Sexualethik verbunden.

Durch eine Gruppenanalyse läßt sich zeigen, daß auch bei Theologiestudenten eine noch undifferenzierte Begrifflichkeit von kirchlicher Sexualmoral anzutreffen ist, hinter der sich ein einseitiger Kirchenbegriff verbirgt (etwa: Kirche = Amtsinhaber; kirchliche Sexualmoral = Pillenverbot). Eine kirchliche Jugendarbeit müßte hier positive Aufklärungsarbeit leisten."

"Die Studenten bevorzugen die freie Formulierung in ihrem Bekenntnis."

"Fast Dreiviertel der Befragten wünscht ein näheres Eingehen des Priesters auf das sexuelle Schuldbekentnis."

"Ein ganzes Viertel (24,3 %) gibt an, noch nie seitens des Priesters Hilfe bei sexuellen Problemen erfahren zu haben."

"Ein Viertel aller Befragten hält Geschlechtsverkehr bei Verlobten für eine Sünde; mehr als die Hälfte (59,1 %) verneint dagegen. 15,6 % wissen sich nicht zu entscheiden."

"Der Geschlechtsverkehr ohne festere Beziehung wird weitaus mehr als Sünde betrachtet (76,5 %). Nur 14 % mißt auch diesem Geschlechtsverkehr keine sündhafte Haltung bei."

"Der Ehebruch gilt unumstößlich als Sünde (93 %). Es gibt bei den Antworten auf diese Frage (Nr. 12) keine geschlechts- bzw. gruppenspezifischen Unterschiede. Hier bestehen die größten Übereinstimmungen mit der kirchlichen Sexualmoral."

"37,3 % erachten Selbstbefriedigung als Sünde, 44,7 % dagegen nicht. Fast ein Fünftel enthält sich, was im Vergleich zu den übrigen Fragen als sehr hoch erscheint."

"Künstliche Empfängnisverhütung wird lediglich von einem Viertel als Sünde angesehen, wogegen über die Hälfte (59,1 %) nicht so denkt. Die kirchliche Sexualmoral spielt bei dieser Frage (Nr. 14) eine geringe Rolle, selbst bei Studenten, die sich ansonsten sehr nach ihr ausrichten."

"Es wird eines langen Prozesses bedürfen, der der Beichte auch bezüglich des 6. Gebotes einen positiven Erfahrungswert im Bewußtsein der Gläubigen eröffnet."

3. Sexualität und kirchliche Jugendarbeit

Die Zusammenfassung der Gruppenarbeit zum Problem "Sexualverhalten Jugendlicher und kirchliche Sexualmoral" liest sich folgendermaßen¹⁸:

"Die überwiegende Mehrheit der in kirchlichen Jugendverbänden organisierten Jugendlichen erreicht einen hohen Grad an kirchenbezogener Realität. Diese Mehrheit

- identifiziert sich grundsätzlich mit der Kirche,
- engagiert sich in der Kirche und
- bekennt sich zu ihrem Christsein,
- interpretiert und gestaltet dieses Christsein aber nach ihren eigenen Überzeugungen.

Dabei kommt es zu erheblichen Abweichungen von kirchlichen Normen, vor allem im Bereich der Sexualität ...

Dies zeigt sich in folgenden Punkten deutlich:

Die kirchlichen Sexualnormen sind bei den Jugendlichen kaum genau bekannt: 44 % der Jugendlichen haben kein oder nur unzureichendes Wissen über die sie betreffenden kirchlichen Sexualnormen. Über der Hälfte der Jugendlichen scheinen positiv zur Sexualität stehende Aussagen (z.B. der Synodenpapiere) nicht als offizielle Äußerungen der Kirche denkbar. Die kirchlichen Sexualnormen werden von ca. 70 % der Jugendlichen nicht als hilfreich bei ihrer Orientierungssuche im Sexualverhalten erfahren. Doch äußern ca. 50 % ein Bedürfnis nach solchen Orientierungshilfen.

Die kirchlichen Sexualnormen werden von den Jugendlichen nicht als verpflichtend betrachtet:

- Jugendliche in kirchlichen Jugendverbänden empfinden die kirchlichen Lehransichten zur Sexualität zu 52 % als ernste Gebote, aber mit Vorrang der eigenen Gewissensentscheidung, während für die anderen 48 % diese Aussagen nur wenig bis gar keine Bedeutung haben.
- Die Ehe ohne Trauschein wird von 72 % toleriert.
- 32 % der heiratswilligen Jugendlichen streben zuvor die Probe-Ehe an.

- Petting und Geschlechtsverkehr (88 % bzw. 73 %) werden von der überwiegenden Mehrheit vor der Ehe für gut gehalten.
- Petting (68 %) und Geschlechtsverkehr (48 %) werden vielfach vor der Ehe praktiziert und somit die kirchliche 'Stufenleiter der Zärtlichkeit' nicht akzeptiert. Die Empfängnisverhütung wird ohne Berücksichtigung des kirchlichen Lehramtes vollzogen (95 % sprachen sich dafür aus).

Das voreheliche Verhalten der 'organisierten' Jugendlichen ist auf Ehe hin orientiert:

- Für 93 % bleibt die Ehe Zielpunkt der Partnerbeziehung.
- Hauptsächlich maßgebend für die Aufnahme von Geschlechtsverkehr ist personale Liebe ('wirkliche Liebe') in einem intensiv erfahrenen Verhältnis (schon länger andauernd, keine momentane Liebelei) und in Übereinstimmung mit dem Partner (also keine einseitige Lustbefriedigung).
- Über 90 % orientieren sich in der Treuevorstellung für eine feste Freundschaft vor der Ehe am Leitbild der monogamen Ehe.
- Ca. 80 % halten die Institution Ehe für grundsätzlich notwendig (und unterscheiden sich damit deutlich vom Durchschnitt ihrer nicht-organisierten Altersgenossen! ca. 30 %).

Die Funktion der Sexualität wird von 83 % im Beziehungsaspekt gesehen und nur von 3 % im Lustaspekt (von 14 % in der Fortpflanzung).

Von der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen werden die Begriffe 'Liebe, Treue, Geborgenheit, Verantwortung, Glück, Bindung und Zärtlichkeit' in einen sehr dichten Zusammenhang, 'Begegnung, Lust, Spaß, Entspannung und Rücksicht' in einen zumindest engen Zusammenhang zur Sexualität gebracht.

Dagegen werden 'Druck, Leistung und Sünde' eindeutig nur selten mit dem Wort 'Sexualität' assoziiert, während 'Verzicht, Begierde, Bestätigung und Abhängigkeit' eher ambivalent gesehen werden."¹⁹

4. Sexualität und Ehepastoral

Die Kirche hat sich in ihrer heutigen geschichtlichen Situation zu bewähren - der einzelne Gläubige ebenso wie die Kirche als Institution. "Nun sind aber die Schwierigkeiten kirchlicher Verkündigung auf sexuellem Gebiet unübersehbar. Mit Fug und Recht kann von einem Autoritätsverlust des kirchlichen Lehramtes bezüglich sexueller Weisung und Führung - nicht nur in der Ehe - gesprochen werden. Die Kirche lebt zur Zeit gerade innerkirchlich - der Seelsorger vor Ort wird dies bestätigen können - in der widersprüchlichen Spannung von Anspruch und Ablehnung. So kann man nicht bestreiten, daß die Kirche auch in sexuellen Fragen etwas zu sagen hat und doch die Mehrheit der Gläubigen (bis in das Beichtverhalten hinein) die Gestaltung der Sexualität als ihre ganz private Angelegenheit beansprucht."²⁰

Der hohe Wert der "Ehe als Ort der Begegnung mit Gott" (so der Titel des Referates) kann nur mehr schwerlich vermittelt werden, weil sich vor allem in der ehelichen Sexualgestaltung Wirklichkeit und kirchliche Lehre kaum noch treffen.²¹ Der Autor des Referates dokumentiert das Bedürfnis, die Sexualität und insbesondere die (eheliche) sexuelle Gemeinschaft vom Glauben her leben und verstehen zu können, mit einem Text von R.M. Rilke, den er bei H. Rotter entdeckt hat²²:

"Nun gibt es, scheint mir, ein völlig Unermeßliches, an dem mit Maßstäben, Messungen und Einrichtungen sich zu vergreifen die Menschen nicht müde werden. Und hier in jener Liebe, die sie in einem unerträglichen Ineinander von Verachtung, Begierlichkeit und Neugier die 'sinnliche' nennen, hier sind wohl die schlimmsten Wirkungen

jener Herabsetzung zu suchen, die das Christentum dem Irdischen meinte bereiten zu müssen. Hier ist alles Entstellung und Verdrängung, obwohl wir doch aus diesem tiefsten Ereignis hervorgehen und selbst wieder in ihm die Mitte unserer Entzückung besitzen ... Warum ... ich frage Sie, wenn man uns helfen will, uns so oft Hilflösen, warum läßt man uns im Stich, dort an der Wurzel alles Erlebens? Wer uns dort beistünde, der könnte getrost sein, daß wir nichts weiter von ihm verlangten. Was setzt man uns nicht ein in unser Heimlichstes? Was müssen wir's umschleichen, und geraten schließlich hinein wie Einbrecher und Diebe in unser eigenes schönes Geschlecht, in dem wir irren und uns stoßen und straukeln, um als Ertappte wieder hinauszustürzen in das Zwielicht der Christlichkeit ... Warum hat man uns das Geschlecht heimatlos gemacht, statt das Fest unserer Zuständigkeit dorthin zu verlegen? ... Und warum gehören wir nicht zu Gott von dieser Stelle aus?"

Auch in der Ehevorbereitung und in der Ehebegleitung durch die Seelsorger und Seelsorgerinnen kommt es ganz darauf an, die Gläubigen prophetisch zu führen und nicht normativ zu überfordern oder gar zu erschlagen.²³

5. Sexualität und Geistigbehinderte

"Die traditionelle Sexualmoral geht einher mit der Ontologisierung der Behinderung: 'Behinderung wird angesehen als ein Fixum, als eine substantielle Eigenschaft des behinderten Menschen ... Die Sexualität Behinderter lag jenseits des Vorstellbaren und Denkbaren ... Den Behinderten selbst wurde einzureden versucht, daß sie asexuelle Wesen seien ... So wird der Mehrzahl der Behinderten die Fähigkeit abgesprochen, ein normales, körperliches und seelisch erfülltes Geschlechtsleben zu erleben.'"²⁴

"Demgegenüber führte die allgemeine Liberalisierung innerhalb der gesellschaftlichen Bewertung von Sexualität und der Sexualerziehung in Ansätzen dazu, auch die Behinderten als sexuelle Wesen anzuerkennen und ihnen das Recht auf ein sexuelles Leben zuzugestehen. Trotz fortschrittlicher Elemente enthält diese Richtung aber auch negative Bestandteile, die sich besonders für den Bereich der Sexualpädagogik bei Behinderten als nachteilig

erweisen: Das neue Leitbild der sexuellen Leistungsfähigkeit und des sexuellen Konsums kann sich bei Behinderten auf zweierlei Weise auswirken:

- Entweder ziehen sich die Behinderten auf sich selber zurück, trauen sich nichts zu, versinken in schwerwiegende Gefühle der Minderwertigkeit und Unzulänglichkeit
- oder man zwingt sich dazu, der Umwelt zu beweisen, daß man ebenso 'gut' ist wie die Nichtbehinderten. Man versucht, die sexuellen Leistungen überzuerfüllen. Man bemüht sich, Sexualität als Mittel zur Kompensation der Behinderung einzusetzen. (Dies gilt besonders für Körperbehinderte und Sinnesgeschädigte.)²⁵

"Barbara Rohr verweist in ihrem Artikel auf Ansätze in der Sexualpädagogik, die den Behinderten das Recht auf Sexualität zugestehen und ein ihnen entsprechendes Sexualverhalten ermöglichen. Sie gilt es zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Im einzelnen nennt sie:

- die Erstellung von Lehrplänen zur Sexualerziehung für Sonderschulen, um der Durchsetzung fortschrittlicher Ansätze eine institutionelle Grundlage zu geben,
- eine intensive und umfassende sexualpädagogische Ausbildung des sonderpädagogischen Personals, der Lehrer, der Erzieher und auch der Eltern,
- die Planung und Einrichtung von Wohnstätten für behinderte Paare,
- Hilfestellung unterschiedlicher Art, um Behinderten ein ihnen entsprechendes Sexualverhalten zu ermöglichen,
- Öffentlichkeitsarbeit, um das falsche Bewußtsein und die Vorurteile der Nichtbehinderten über die Sexualität Behinderter zu verändern.

Zudem ist eine gute Information in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ... unerlässlich."²⁶

Als einzelne Aspekte des Problemfeldes "Sexualität und Geistigbehinderte" wurden Autoerotik (Masturbation) und Homoerotik (Homosexualität), Fragen, die Koedukation, Freundschaft und Ehe betreffen, die Anwendung von Verhütungsmitteln und das Problem der Sterilisation behandelt. Schwerpunktmäßig stellte die Gruppe ihre gewonnenen Einsichten in einem Thesenpapier vor:

"- Grundmotiv sexuellen Verhaltens ist das Verlangen nach Zärtlichkeit. Viele Geistigbehinderte haben ihre Grenze in der verbalen Kommunikation. Sie kompensieren diese Grenze häufig durch körperlichen Kontakt.

- Sexualerziehung soll keine Erziehung zur Verhinderung von sexuellen Handlungen sein und nicht in Verboten bestehen. Sie soll in die Gesamterziehung eingebettet und positiv formuliert werden.

- Eine positive Einstellung des Erziehers zu Masturbation und Homosexualität ist entscheidend für einen fürsorglichen Umgang mit der Problematik. Gegenüber der Selbstbefriedigung ist Homosexualität ein Fortschritt im Sinne einer höheren Sozialisation.

- Auch Geistigbehinderte können das Bedürfnis nach einer partnerschaftlichen Beziehung haben."

6. Sexualität und moderner Strafvollzug

"Da auch Strafgefangene Menschen mit Gefühlen sind, macht natürlich auch die Sexualität nicht vor den Gefängnismauern halt. Es handelt sich hierbei um ein recht dunkles Kapitel im bundesdeutschen Strafvollzug. Jahrelange - für den Betroffenen in bezug auf eine spätere Wiedereingliederung in die Gesellschaft - wichtige Beziehungen werden dabei nicht selten auf unzulässige Belastungsproben gestellt oder gar zerstört. Es besteht die Gefahr, daß dem Gefangenen Angst vor dem anderen Geschlecht bzw. dauerhafte psychische Schäden zugefügt werden.

Mit dem Gefangenen geht während der Haft eine Art Entpersönlichungsprozeß vonstatten, der als ein Verlust von Zärtlichkeit bezeichnet werden kann:

'... Gewöhnt man sich an die neue Situation, oder verliert man vollends die Fähigkeit, jemandem seine Gefühle, Ängste und den verbliebenen Rest an Zärtlichkeit mitzuteilen?'

'... Ich fühle mich so hilflos und bin ganz schön deprimiert; bitte verzeih', daß ich es Dir schreibe, aber mir geht es heute wirklich nicht besonders. Wenn Du jetzt nur für kurze Zeit hier sein könntest, dann glaub ich, wär' wieder alles in Ordnung mit mir. Es ist ganz schön grausam, Menschen so auseinanderzureißen, die sich gegenseitig brauchen ... Du, ich hab' Dich sehr lieb. Am meisten fehlt mir Deine Zärtlichkeit. Bitte sei nicht traurig.'
(aus Gefangenenbriefen)

Vor dem Thema 'Sexualität' hat bislang die Liberalisierung im Strafvollzug haltgemacht. Das Ziel einer Justizstrafe heißt zwar angeblich Resozialisierung, doch vielfach wird genau das Gegenteil erreicht. Viele Jugendliche waren z.B. wegen Vermögensdelikten eingesperrt, wurden aber - nicht zuletzt durch die Praxis in den Strafvollzugsanstalten - später zu sexuellen Straftätern.

Die Justiz begeht den Fehler, daß sie Sexualität nur als Verbrechen kennt und nicht als menschlichen Trieb, daß die Inhaftierten also in erster Linie Gefangene und danach erst Menschen sind.

Es mangelt am gelösten Umfeld für Sexualität; also wird sie aktualisiert.

Sonderbarerweise sind auch heute noch weite Kreise der Auffassung, man könne durch den Entzug der Freiheit das geschlechtliche Triebleben einfach abschalten oder doch wenigstens umfunktionieren in Sühnebereitschaft und Besserungswillen.

'... Da sind wir schon beim wunden Punkt im Strafvollzug. Da mußt du womöglich auf Jahre hinaus deine Freiheiten entbehren, du mußt dein Geschlechtsleben aufgeben, oder besser gesagt, du sollst es, denn der Sexualtrieb läßt sich nicht wie eine Maschine je nach Gebrauch an- oder abschalten ...'

Selbstverständlich findet das Sexualeben der gefangenen Menschen auch weiterhin statt; es regrediert oder sucht sich in vielfältiger Form zu kompensieren."²⁷

Als provozierenden Schlußsatz kann man in der Zusammenfassung des Referates lesen: "Jemand wird nach fünf Jahren Haft entlassen und vergewaltigt eine Frau."

V. Summe und Ausblick

Ein derart intensives Seminar muß immer fragmentarisch bleiben. Allein die vielfältigen Ansätze und das eingebrachte Engagement erlaubten keinen Abschluß. Aus Zeitmangel wurde deshalb hauptsächlich eine kritische erste Reflexion der gegenwärtigen Problematik von "Seelsorge und Sexualität" geleistet, während die gläubige Umsetzung durch die zweite, theologische Reflexion hindurch in pastorales Handeln hinein oftmals nur angedeutet blieb. Doch gerade in dieser Offenheit zeigte das Seminar am Ende einen Anfang. Denn trotz des erwähnten Mangels, der von den Teilnehmern auch so empfunden und geäußert wurde, d.h. also, auch wenn die Fragen und Probleme der angegebenen Themenbereiche meist nur eine Antwort in ihrem moral-pastoral-theologischen Iststand erfuhren und der Umschlag in den gewünschten (und vielleicht auch möglichen) Sollstand pastoralen Wirkens weitgehend ausgeblendet war, konnte dennoch gerade in der Unfertigkeit Symbolhaftes aufleuchten: sakramentale Sexualität!

Ist nicht gerade unter diesem Stichwort "sakramentale Sexualität" ein neues christliches und kirchliches Lebensgefühl für Ehe und Ehelosigkeit entwickelbar?²⁸ Das Seminar fand demnach keinen Abschluß im eigentlichen Sinn. Es wirkt weiter - in den Teilnehmern selbst. Wenn nämlich menschliche Sexualität als göttlich-schöpferisches Symbol für Mann- und Frausein gedeutet werden möchte, dann hat ihnen dieses Seminar auf jeden Fall die Augen dafür geöffnet, daß durch alle Schwierigkeiten, Nöte und Verfehlungen hindurch Sexualität als ein "Vorschein von Heimat"²⁹ aufleuchten kann, zu der hin wir alle unterwegs sind.

Anmerkungen

- 1 Vgl. P.M. Zulehner, Inhaltliche und methodische Horizonte für eine gegenwärtige Fundamentalpastoral, in: O. Fuchs (Hg.), Theologie und Handeln. Beiträge zur Fundierung der Praktischen Theologie als Handlungstheorie, Düsseldorf 1984, 16f.
- 2 Vgl. ebd. 23.
- 3 Vgl. ebd.
- 4 Vgl. ebd. 24; vgl. auch H. Steinkamp, Zum Verhältnis von Praktischer Theologie und Humanwissenschaft, in: Diakonia 14 (1983) 378-387.
- 5 Vgl. P.M. Zulehner, a.a.O. 16.
- 6 Ebd. 25.
- 7 U.a. wurde die Lektüre von "Humanae vitae", "Familiaris consortio", des Hirtenbriefes der Deutschen Bischöfe vom März 1973 zu Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit, des Synodenpapiers "Christlich gelebte Ehe und Familie", der Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zu einigen Fragen der Sexualethik vom Dezember 1975 verlangt. Vgl. dazu Fragen menschlicher Geschlechtlichkeit. Katholische Stellungnahmen zur Sexualethik und Sexualpädagogik (Veröffentlichung des Bischöflichen Seelsorgeamtes Hildesheim), Hildesheim 1976.
- 8 Vgl. J.A. van der Ven, Unterwegs zu einer empirischen Theologie, in: O. Fuchs, a.a.O. 118.
- 9 Vgl. ebd. 102-128.
- 10 Vgl. P.M. Zulehner, a.a.O. 17.

- 11 Vgl. ebd.
- 12 Dieses Referat ist gekürzt erschienen als: H. Windisch, Freiheit und Sexualität. Pastoraltheologische Anmerkungen, in: Stimmen der Zeit 202 (1984) 343-352.
- 13 Vgl. H.J. Müller, Ehe ohne Trauschein. Zu einem Problem heutiger Seelsorge, in: Theologie der Gegenwart 26 (1983) 252-261; 27 (1984) 25-33.
- 14 Vgl. D. Mieth, Als Mann und Frau schuf er sie. Moraltheologische Überlegungen zur Predigt über eine menschenwürdige Sexualität, in: G. Schuepp (Hg.), Handbuch zur Predigt, Zürich-Einsiedeln-Köln 1983, 229.
- 15 Zitat aus dem Gruppenreferat.
- 16 Vgl. D. Mieth, a.a.O. 229.
- 17 Zitat aus dem Gruppenreferat.
- 18 Die Ergebnisse wurden gewonnen bei einer Umfrage unter Mitgliedern verschiedener BDKJ-Verbände der Diözese Würzburg 1979. Durchschnittliches Alter der Befragten: 16/17 Jahre. Zusammensetzung nach Geschlecht: 55 % männlich, 45 % weiblich. Eine Überprüfung an 43 Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 19 Jahren im Dezember 1983 und Januar 1984 aus der Diözese Regensburg ergab keine wesentlichen Abweichungen.
- 19 Zitiert nach dem Gruppenarbeitspapier.
- 20 H. Windisch, a.a.O. 344.
- 21 Vgl. dazu H. Kramer, Ehe war und wird anders, Düsseldorf 1982; D. Mieth, Ehe als Entwurf, Mainz 1984.
- 22 Vgl. H. Rotter, Fragen der Sexualität, Innsbruck-Wien-München 1979, 22.
- 23 Vgl. H. Windisch, Prophetische Moral, in: Stimmen der Zeit 200 (1982) 473-482; ders., Hilfen zum Traugespräch, in: Prediger u. Katechet 123 (1984) 616-626.
- 24 Zitat aus dem Gruppenreferat.
- 25 Zitat aus dem Gruppenreferat.
- 26 Zitat aus dem Gruppenreferat. Vgl. B. Rohr, Sexualerziehung bei Behinderten, in: Sexualpädagogik. Zeitschrift für Sexualwissenschaft und Sexualerziehung 8 (1980) 12.
- 27 Zitat aus dem Referat; vgl. O. Wenzel, Notrufe, Regensburg 1981, 40 und 43.
- 28 Vgl. A. Rotzetter, Selbstverwirklichung des Christen, Zürich-Einsiedeln-Köln 1983, 184-231; P.M. Zulehner, Leibhaftig glauben. Lebenskultur nach dem Evangelium, Freiburg-Basel-Wien 1983, 49-95.
- 29 H. Windisch, Freiheit und Sexualität, 352.